

Im Schatten der Reurbanisierung? Suburbias Zukünfte

Einführung

Brigitte Adam

Die großen Städte boomen. Der Run auf innerstädtische Quartiere dominiert die Fachdebatte schon seit einigen Jahren ebenso wie die damit einhergehenden Probleme und Herausforderungen. Wie aber steht es gegenwärtig und in Zukunft um Suburbia?

Um eins der differenzierten Betrachtung in diesem Heft vorwegzunehmen und auf den Punkt zu bringen: Suburbanisierung gibt es weiterhin, in wachsenden Großstadtreionen besteht sogar der Eindruck, dass sie gerade wieder Fahrt aufnehme. Auch Prognosen gehen davon aus, wenngleich die jüngeren Menschen (die 18- bis unter 30-jährigen) nach wie vor bevorzugt in die Zentren der Großstadtreionen ziehen (BBSR 2012).

Reurbanisierung und Suburbanisierung müssen als parallel laufende Prozesse behandelt werden (Brake, Herfert 2012). Wachstum und Schrumpfung liegen als patchworkartiges Muster über den deutschen Großstadtreionen (BBSR 2015).

Als Fachthema hat die Suburbanisierung in den letzten Jahrzehnten viele Facetten entfaltet. Sie reichen von der Kritik an den aus dem Boden sprießenden Wohnreservoirs für Familien in der städtischen Peripherie und damit einhergehenden Umweltbelastungen, über die phänomenologische Betrachtung des Stadtumlandes als Zwischenstadt (Siewerts 1997) bis hin zur relativ neuen Frage schwierig zu vermarktender Ein- und Zweifamilienhausgebiete in den äußeren Randbereichen der Großstadtreionen.

In den 1990er-Jahren verschärfte sich die andauernde Kritik an der ausufernden

Besiedlung der großstädtischen Peripherie. Die immer weiter voranschreitende Zersiedlung der Landschaft und das hohe Verkehrsaufkommen im motorisierten Individualverkehr stünden den Zielen einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung entgegen (BfLR 1996). Zeitgleich löste das 1997 erschienene Essay „Die Zwischenstadt“ von Thomas Sieverts Fachdebatten aus, die über eine einfache Problematisierung hinausgingen. Eine neue Perspektive erfasste das Stadtumland als eigene Raumkategorie, in Teilen sogar als „emanzipiert“.

Noch vor wenigen Jahren – im Übergang von traditioneller Suburbanisierungskritik zur Entdeckung der Reurbanisierung – wurden Studien veranlasst, die, ausgehend von aktuellen Rahmenbedingungen, klären sollten, wie randwandernde Haushalte, vor allem Familien mit Kindern, für das Wohnen in der Stadt gewonnen werden könnten (u.a. BMVBS 2007) – Eine Fragestellung, die augenblicklich nicht mehr zu den vorrangigen zählt.

Die Suburbanisierung in deutschen Großstadtreionen war in den vergangenen Jahren tatsächlich rückläufig, gerade die äußeren Bereiche hatten – aggregiert betrachtet – am Ende des Jahres häufiger Bevölkerungsverluste als -gewinne zu verzeichnen. In stagnierenden Großstadtreionen blieben erste Baugebiete unbebaut, weil die Nachfrage fehlte (BMVBS 2013). In schrumpfenden Großstadtreionen waren die Wanderungsverluste der Kernstädte an das Umland schon länger rückläufig (BBR 2006). In einigen Gemeinden zeichnet sich kleinräumig eine homogene Alterung der Bevölkerung ab, wenn suburbane Wohnquartiere in den 1960er-, 1970er- oder

Dr. Brigitte Adam

ist Projektleiterin im Referat Stadt-, Umwelt- und Raumbeobachtung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung.

Arbeitsschwerpunkte:

- Stadtregionale Disparitäten
 - Integrierte Stadt(quartiers)beobachtung
 - Urbane Freiräume
 - Räumliche Nutzungskonflikte und Abwägungsprozesse
- brigitte.adam@bbr.bund.de

1990er-Jahren aus einem Guss entwickelt worden sind. Liegen sie in den ländlich geprägten Bereichen der Zwischenstadt, kommt es hier zu Problemen, die generell typisch sind für dünn besiedelte Räume: Allen voran die Gewährleistung der Mobilität und Versorgung für Menschen, die an ihrem Wohnort auf das Auto angewiesen sind, aber nun in eine Lebensphase treten, in der ihre persönliche Automobilität abnimmt.

Das Bevölkerungswachstum Suburbias hat über die Gewerbesuburbanisierung hinaus zur Anreicherung weiterer Funktionen geführt. Mittel- oder Kleinstädte im Umland üben mitunter eine hohe Anziehungskraft aus und sind Standorte überregional ausstrahlender Angebote – gewerblich, im Bildungsbereich oder auch für Freizeit- und Kultureinrichtungen. Aktionsradien der Suburbaniten spinnen ein Netz über die Stadtregion und sind längst nicht mehr ausschließlich radial auf die Kernstädte ausgerichtet. Auch aus der Perspektive der Kernstädte gibt es keine Einbahnstraße. Bestimmte, jüngere Bevölkerungsgruppen wohnen in der Stadt trotz hoher Preise, selbst wenn sie in Suburbia arbeiten und deswegen pendeln müssen.

Die Gemeinden Suburbias sind von ihren Funktionen her sehr unterschiedlich aufgestellt. Bestimmte Formen neuer Funktionalität wie etwa Factory-Outlet-Center in einzelnen Gemeinden werden von den „Nachbarn“ argwöhnisch beobachtet, würden doch die eigenen Innenstädte dadurch

noch weiter geschwächt. Insbesondere in den 1970er-Jahren zusammenhängend geplante mittel- oder kleinstädtische Innenstädte haben es offenbar besonders schwer sich zu behaupten; gerade jetzt, wo der Onlinehandel immer höhere Kaufkraftanteile an sich bindet. Auch die Kernstädte problematisieren solche Entwicklungen. Sie sehen sich als Oberzentren in der führenden Position im regionalen Einzelhandel.

Wie entwickelt sich die Suburbia zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Spezifische Antworten geben die Beiträge in diesem Heft. Bevor Orte, Entwicklungen und Potenziale innerhalb der großstädtischen Suburbia intensiver beleuchtet werden, gibt es zum Auftakt einen Einblick in aktuelle und spezifische Tendenzen der Reurbanisierung. Der Kreis schließt sich am Ende des Heftes mit dem Statement eines Urbaniten. Wenn es um konkrete Maßnahmen zur Qualifizierung älterer Ein- und Zweifamilienhausgebiete oder die Durchmischung suburbane Bürostandorte zur Schaffung von Wohnraum in prosperierenden Regionen geht, dann drängt sich ein praktisches Problem auf. Die „Suburbia“ gibt es politisch und planerisch nicht. Sie besteht aus Gemeinden und Städten mit ihrer jeweils eigenen Selbstverwaltung. Innerhalb der Suburbia gibt es einzelne Kooperationen, aber eben nur einzelne. Das Maß vernetzter Strukturen und gemeinsamer Herausforderungen bilden sie nicht ab. Eine Regionalplanung, die speziell die Suburbia und ihre Kernstädte umfasst, ist die Ausnahme.

Literatur

- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.). Adam, Brigitte, Göttsche-Stellmann, Jürgen, Sturm, Gabriele: Divergenzen und Konvergenzen in Großstadtregionen – kleinräumige Analysen. BBSR-Analysen KOMPAKT 01/2015. Bonn.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hrsg.) Schlömer, Claus (Autor) (2012): Raumordnungsprognose 2030. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen. Analysen Bau.Stadt.Raum Band 9. Bonn 2012.
- Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR) (Hrsg.) (1996): Nachhaltige Stadtentwicklung. Bonn.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.) Beckmann, Klaus J.; et al. (Bearbeiter) (2007): Akteure, Beweggründe, Triebkräfte der Suburbanisierung. Motive des Wegzugs – Einfluss der Verkehrsinfrastruktur auf das Ansiedlungs- und Mobilitätsverhalten. urn:nbn:de:0093-ON2107R126. = BBR-Online-Publikationen, Nr. 21/2007.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung (BMVBS) (Hrsg.) / Reicher, Christa; Hesse, Markus et al. (Bearbeitung) / Adam, Brigitte (Betreuung), 2013: Suburbaner Raum im Lebenszyklus. BMVBS-Online-Publikation Nr. 24/2013. Zugriff: urn:nbn:de:101:1-2014013119885 – www.bbsr.bund.de.
- Brake, Klaus; Herfert, Günter (Hrsg.) (2012). Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden 2012.
- Gatzweiler, Hans-Peter et al. (2006): Herausforderungen deutscher Städte und Stadtregionen. BBR-Online-Publikation, Nr. 8/2006.
- Sieverts, Thomas (1997): Zwischenstadt: zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. – Bauwelt-Fundamente 118. – Braunschweig.